

Heroische und postheroische Figuren der Wachsamkeit

Im Rahmen der zweiten Masterclass des Integrierten Graduiertenkollegs hielt der Soziologe Ulrich Bröckling am Donnerstag, den 8. Juli 2021, einen digitalen Abendvortrag zum Thema »Heroische und postheroische Figuren der Wachsamkeit«. Die Abendveranstaltung im größeren Kreis diente als Grundlage der am nächsten Tag im kleineren Kreis stattfindenden Masterclass mit Diskussionen über Texte, Dissertationsthemen und wissenschaftliches Schreiben. Ein für unseren SFB relevanter Forschungsbereich von Ulrich Bröckling besteht in der Analyse von heroischen und postheroischen Figuren und Narrativen der Gegenwart.

Der Vortrag war in drei Abschnitte gegliedert: In den ersten zwei Teilen wurden die Ergebnisse von neun Jahren Mitarbeit im Freiburger SFB »Helden, Heroisierungen, Heroismen« vorgestellt und in diesem Sinne auch Bezug auf das Buch *Postheroische Helden* genommen; im dritten, eher experimentellen Teil, erweiterte er seine bisherigen Überlegungen auf Figuren der Vigilanz.

Eine Theorie des Heroischen beruht auf Narrationen, auf Zuschreibungen, die sich von Epoche zu Epoche verändern können. Es lässt sich kein Heldenkanon dekretieren. Was Helden ausmacht und wer als Held oder Heldin gelten kann, ist kontingent und kontrovers. Diese Unschärfe hat Konsequenzen für eine Theorie (oder Theorien) des Heroischen. Ulrich Bröckling schlägt heuristische und kombinierbare Bausteine vor. Sechs dieser Bausteine präsentierte er in seinem Vortrag: Exzeptionalität, Transgression, Agonalität, Männlichkeit, Handlungsmacht und Opferbereitschaft.

Exzeptionalität

In heroischen, antiegalitären Narrationen geht es um reale oder fiktionale Figuren, die sich von ihrer Umgebung und somit von der Masse abheben. Jedoch benötigen sie diese auch: Um die Größe des Helden erkennen zu können, braucht es die

Mediokrität der vielen Nichthelden – Kontrastfiguren, die zu den wenigen Helden aufschauen sollen oder wollen, die sie bewundern und ihre Exzeptionalität bestätigen. Exzeptionell kann sowohl überdurchschnittlich als auch inkommensurabel bedeuten. Gerade in der Exzeptionalität findet der Machtanspruch der Heroen seinen Ursprung. Zu berücksichtigen sind jedoch die Sterblichkeit des Helden, die im Kontrast zur Unsterblichkeit seines Ruhms steht, sowie die eigenen Schwächen, mit denen er leben muss. An Helden muss geglaubt werden und dieser Glaube lässt sich nicht verordnen.

Transgression

Die Exzeptionalität der Helden zeigt sich auch in ihrer Transgression, in ihrem Verhältnis zu Normen und Regeln, und zwar konkret darin, dass sie die Grenzen der sozialen Ordnung überschreiten. Helden bewegen sich zwischen Ordnungsbildung, Ordnungsstabilisierung und Ordnungszerstörung. Sie verkörpern die Ausnahme, die die Regel bestätigt.

Agonalität

Die Affinität des Heroischen zur Gewalt zeigt sich besonders im Agon, im Kampf. Die Geschichte des Heroischen lässt sich als Militärgeschichte erzählen. In Militärnarrativen braucht die heldenhafte, mutige und opferbereite Figur einen Antagonisten, den sie bekämpfen kann. Die Dramatik von Helden-erzählungen verlangt nach offenen Kräfteverhältnissen, um Langeweile zu vermeiden.

Männlichkeit

Das Heroische scheint eine primär männliche Domäne zu sein, von der man sich *ex negativo* ein Bild der narrativen Weiblichkeit machen kann. In diesem binären Kontext sind stereotype Männlichkeit und Weiblichkeit klar voneinander getrennt. Männlichkeit wird mit Wettbewerbsfähigkeit,

Risikobereitschaft, Abenteuer und Kraft gleichgesetzt, während mit dem Weiblichen eine schutzbedürftige, sorgende, emotionsgesteuerte Figur assoziiert ist. Selten wird von Kämpferinnen berichtet, häufiger sind Erzählungen zu finden, in denen Frauen gerettet oder erobert werden müssen.

Handlungsmacht

Helden brauchen Willenskraft und Heldentaten, die auch Akte der Verweigerung oder des Erduldens sein können. Sie sind nicht austauschbar, man braucht das Original.

Opferbereitschaft

Helden, die sich meist als lustverachtend zeigen, riskieren ihr eigenes Leben und bringen Opfer im Sinne eines *sacrificium* und nicht einer Viktimisierung. Solange sie leben, wird die Bereitschaft zum Selbstopfer von prospektiven Helden gefordert; nach ihrem Leben gilt sie als Rechtfertigung ihres Todes.

Im zweiten Abschnitt des Abendvortags wurde kurz die Problematisierung des Heroischen und in diesem Zusammenhang auch das Postheroische thematisiert. Ausgangspunkt für Bröcklings Buch war eine widersprüchliche Beobachtung: Auf der einen Seite taucht seit etwa den 1980er Jahren in ganz unterschiedlichen Kontexten das Adjektiv »postheroisch« auf und beansprucht zeitdiagnostische Plausibilität. Auf der anderen Seite vergeht kaum ein Tag, an dem nicht frische Helden oder Heldinnen auf die Bühne treten. Abschwächung und Intensivierung heroischer Kräfte laufen parallel. Traditionelle Bewährungsfelder verblassen und gleichzeitig werden neue Helden gefordert.

Jede und jeder kann heutzutage zur Heldin oder zum Helden werden, auch wenn es nur für *fifteen minutes of fame* reicht. Von Bedeutung ist in diesem Sinne die Sprache des Marketings, durch die die Käufer:innen bzw. die Ware heroisiert werden. Die Dessous-Marke Hunkemöller feiert ihre Kundinnen als »Sheroes«, während Aldi-Süd vor einiger Zeit eine Kuchenglasur zum »Helden des Alltags« erhob. Diese Beispiele können kulturkritisch als Trivialisierung betrachtet werden. Man könnte aber darin auch eine heilsame, ironische, spielerische Entgiftung sehen.

Im dritten und letzten Teil wurde die Verbindung solcher Themen mit dem Begriff der Vigilanz stark gemacht. Ist Vigilanz heroisierbar? Welche heroischen oder postheroischen Figuren bringen Kulturen der Wachsamkeit gegebenenfalls hervor? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, hat Ulrich Bröckling – ausgehend von vier elementaren Praktiken der Vigilanz – nach historischen wie zeitgenössischen, nach fiktionalen wie faktualen Geschichten und visuellen Darstellungen gesucht. Diese vier Praktiken sind: Wachen, Warten, Warnen und Wehren. Wachsam zu sein bedeutet zunächst einmal nicht einzuschlafen. Wer nicht schläft, kann andere und sich selbst kontrollieren, wie beispielsweise bei einer polizeilichen Überwachung. Der Zustand der Vigilanz muss lange erhalten bleiben, weil nicht immer klar ist, wo und welche Gefahr bekämpft werden soll. Es kann sein, dass lange nichts passiert. Vigilanz beweist sich insofern im Zustand intensivierten Wartens. Vigilantes Handeln folgt der Logik des Warnens. Die

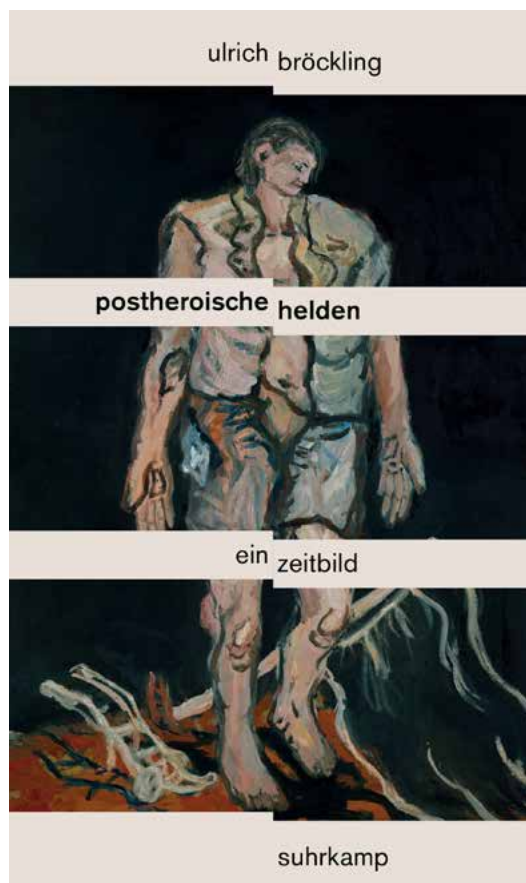


Abb. 1 Bröckling, Ulrich: *Postheroische Helden. Ein Zeitbild*. Berlin 2020 (Cover)

Grenze zwischen Warnen und Wehren ist nicht immer eindeutig zu ziehen.

Bröckling skizzierte vier Exempla. Ein Foto von der schlafenden Krankenschwester Elena Pagliarini am Ende einer Nachtschicht um sechs Uhr morgens in Cremona, Nord-Italien, während der Corona-Pandemie gilt als Beispiel für das Wachen. Auf den ersten Blick scheint die schlafende Frau im medizinischen Schutzkleid unheroisch. Heroisch wird sie erst durch den Kontext der Pandemie, in dem das Schlafen als ein Zeichen des Kampfes gegen den Virus gilt, und somit das Foto ein Symbol des Zusammenhaltens wird. Von ihrer Kollegin aufgenommen, wurde das Bild über Facebook mit dem Kommentar »Ich möchte, dass dieses Foto eine Einladung wird, zu helfen. Bleibt zu Hause, respektiert die Regeln, denn das ist die einzige Möglichkeit, dass wir zusammenbleiben« verbreitet.

Für das Warten wurde ein Zitat von Elias Canetti aus *Masse und Macht* vorgelesen, in dem die Befehlserwartung beschrieben wird:

Eine Schildwache, die stundenlang regungslos auf ihrem Posten steht, ist der beste Ausdruck für die psychische Verfassung des Soldaten. Er darf nicht weg; er darf nicht einschlafen; er darf sich nicht bewegen, außer wenn ihm gewisse, genau abgesteckte Bewegungen vorgeschrieben sind. Seine eigentliche Leistung ist der Widerstand gegen jede Verlockung, seinen Posten

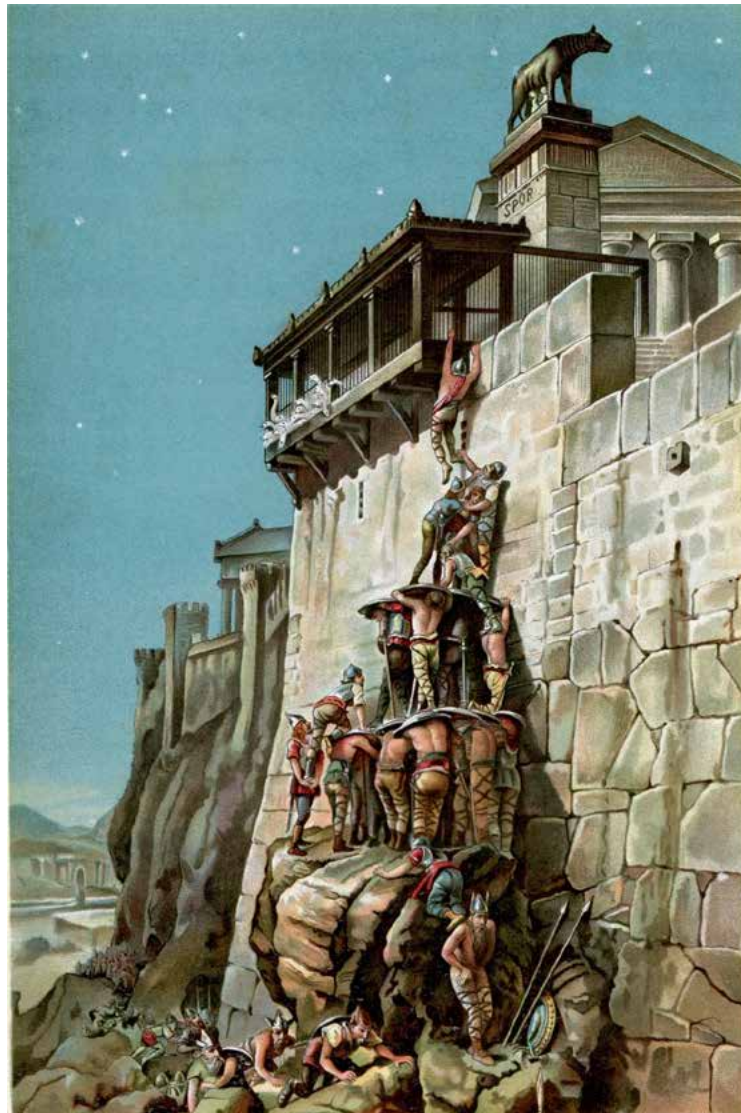


Abb. 2 Die Rettung des Kapitols durch die heiligen Gänse der Juno. Farblithografie nach einem Gemälde von Henri Motte, 1920. Der Legende nach vereitelten die Gänse die Eroberung und Plünderung des Kapitols durch die Kelten, da sie mit ihrem Geschnatter die schlafenden Römer weckten.

zu verlassen, in welcher Form immer sie an ihn herantreten möge. Dieser Negativismus des Soldaten, wie man es sehr wohl nennen kann, ist sein Rückgrat. Alle die fließenden Anlässe zu Unternehmungen, wie Lust, Furcht, Unruhe, aus denen das Leben der Menschen so wesentlich besteht, unterdrückt er in sich. Er bekämpft sie am besten, indem er sie sich nicht einmal zugesteht. Jede Handlung, die er dann noch wirklich ausführt, muß sanktioniert sein: durch einen Befehl. Da es schwer ist für einen Menschen, nichts zu unternehmen, sammelt sich viel Erwartung in ihm an, für das, was er unternehmen darf. Die Aktionslust staut sich und wächst ins Ungemessene. Aber weil vor der Aktion ein Befehl steht, wendet sich die Erwartung diesem zu: der gute Soldat ist immer in einem Zustand bewußter Befehlserwartung.¹

Die Einübung des Wartens – auf den ersten Blick auch unheroisch – ist eine Machttechnologie, die zu Passivität nötigt und Bereitschaft zur Aktion erzeugt. Held ist, wer weiß, wann er abwarten und wann er handeln muss.

Den Modus des Warnens verdeutlichte Bröckling durch die kapitolinischen Gänse, die als Symbole der Wachsamkeit gelten. Von Relevanz ist, dass es nicht um menschliche Vigilanz geht. Lassen sich Tiere, Dinge und Objekte heroisieren?

Der letzte Modus ist der des Wehrens. Als Beispiel wurde Rembrandts Nachtwache vorgestellt. Heroische und postheroische Elemente einer vigilanten Gemeinschaft wurden analysiert. Das Bild steht symbolisch an der Schwelle zur modernen Kriegsführung, die den Individuen zwar noch die Bereitschaft zum Selbstopfer abverlangt, ihnen aber keine Gelegenheit zur heldenhaften Bewährung mehr gibt.

Am darauffolgenden Tag fand die vierstündige Masterclass des Integrierten Graduiertenkollegs statt, organisiert von den Doktorandinnen Valentina Finger, Carolina Heberling (Moderatorin der Masterclass), Sabrina Kanthak und Maddalena

¹ Canetti, Elias: *Masse und Macht*. Hamburg 1960, S. 519



Abb. 3 Rembrandt van Rijn: *Die Nachtwache*, 1642, Öl auf Leinwand, Rijksmuseum Amsterdam

Fingerle. Im ersten Drittel der Masterclass ging es um postheroische Helden, im zweiten um Prävention und im dritten um das wissenschaftliche Schreiben sowie die Dissertationsthemen. Nach einer Vorstellung, in der die Teilnehmer:innen ihre Kindheitshelden offenbarten, begann die erste Respondenz von Seite der Organisatorinnen über Bröcklings Buch *Postheroische Helden: Ein Zeitbild*. Nach einem Überblick über die dreizehn Bausteine für eine Theorie des (Post-)Heroischen wurden diese markanten Fragmente mit den eigenen Dissertationsthemen in Verbindung gebracht. In diesem Sinne wurden zwei Themen näher beleuchtet, einerseits das Genre sogenannter Speculum-Bücher im englischen Drama der Shakespeare-Zeit, andererseits die Figur des Antihelden Adonis aus dem in Paris 1623 erschienen Epos *Adone* von Giovan Battista Marino. Nach einer Diskussion wurde die zweite Respondenz zur Prävention aus dem Buch *Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste* vorgestellt. Das Kapitel »Prävention: Die Macht der Borbeugung« wurde analysiert und diskutiert. Prävention erschafft nicht, sie verhindert: Man tut etwas, bevor etwas

anderes passieren kann. Prävention folgt dem Prinzip des Lathaltens, sie rettet, verlängert und verbessert Leben.

Im letzten Teil der Masterclass durften die Teilnehmer:innen Fragen zum Schreiben und zu eigenen Themen stellen. Auf größte Resonanz stieß Bröcklings Idee über das wissenschaftliche Schreiben als Ort des Experimentierens.